

EISLINGER ZEITUNG

mit den amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Eisingen/Fils



Die Stadt steht hinter dem Vorhaben, einen islamischen Unterricht anzubieten.

Foto: bra

Knapp vierzig Prozent der Schüler sind Muslime

Die Silcherschule plant Islamunterricht

Die Silcherschule möchte an einem Modellprojekt des Landes zur Einführung von islamischem Religionsunterricht teilnehmen. Kürzlich stellten der Schulleiter Andreas Janositz und die Religionspädagogin Ingrid Held das Konzept im Kultur-, Sport- und Sozialausschuss (KSSA) vor. Bei einer erfolgreichen Bewerbung könnte bereits im kommenden Schuljahr in der ersten Klasse mit dem islamischen Unterricht begonnen werden.

Knapp vierzig Prozent der Schüler an der Silcherschule seien Muslime, erklärt der Schulleiter Andreas Janositz. „Das ist eine ganze Menge“, sagt er. Und er schätzt, dass der Anteil an muslimischen Schülern in der Zukunft eher wachsen als

schrumpfen wird. Nachdem in der Vergangenheit vor allem Kinder aus türkischen Familien mit muslimischem Glauben an der Schule waren, seien in jüngster Zeit Kinder vom Balkan, aus Bulgarien, Syrien, dem Irak, Iran oder Afghanistan hinzugekommen. Bisher wurde dieser großen Gruppe an Schülern kein Religionsunterricht an der Schule erteilt.

Geht es nach dem Willen der Schulleitung und des Schulträgers könnte sich das ab September ändern. Während sich der KSSA im Dezember hinter die Bewerbung der Silcherschule zur Teilnahme am Modellversuch „Islamischer Religionsunterricht“ gestellt hat, steht das Votum der Schulkonferenz aber noch aus, wie Janositz erklärte.

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

Das Modell des islamischen Religionsunterrichtes sieht vor, einen sunnitischen Islam von einer staatlich geprüften Lehrkraft nach einem Lehrplan des Landes unterrichten zu lassen. Ziel des Unterrichts soll es sein, einen Islam zu lehren, der mit einem Leben in der deutschen Gesellschaft vereinbar ist.

Inwiefern dieser unterrichtete Islam dann von den Eltern der muslimischen Kinder als Unterrichtsangebot angenommen wird, ist aber offen. Immerhin habe es in Eislingen bereits das Angebot eines islamischen Religionsunterrichtes gegeben, das wegen mangelndem Interesse wieder eingestellt wurde, wie der Grünen-Stadtrat Lothar Weccard erinnerte. Auch die Religionspädagogin Ingrid Held glaubt nicht, dass der Islamunterricht ein Selbstläufer wird. Sie findet, dass die Schule für das Angebot werben müsse. Hintergrund der Sorge vor skeptischen muslimischen Eltern ist, dass Muslime in Deutschland in zahlreichen unterschiedlichen Verbänden organisiert sind. Je nach Verband unterscheidet sich das Islamverständnis. Daher sind die Verbände auch nicht Träger des Unterrichtsangebots an den Schulen. Allerdings arbeiten Vertreter verschiedener islamischer Verbände zusammen mit islamischen Religionswissenschaftlern an den Bildungsplänen, an Unterrichtsmodellen und an Unterrichtsmaterialien. Sie diskutieren auch Inhalte der Aus- und Fortbildung von Lehrern. Ein nicht-staatlicher Träger wie die Kirchen beim christlichen Religionsunterricht steht aber bisher nicht hinter dem Islamunterricht. Ergo könnte der

im staatlichen Schulunterricht vermittelte Islam nicht mit dem Islamverständnis der muslimischen Familien übereinstimmen und die Kinder dem Unterricht daher fern bleiben, so die Befürchtung.

Erste Modellversuche bereits vor zehn Jahren

Die bisherigen Erfahrungen in anderen Städten zeigen aber, dass das Unterrichtsangebot überwiegend angenommen wird. Ganz neu ist der islamische Religionsunterricht in Baden-Württemberg nämlich nicht. In 68 Schulen, meist Grundschulen, wird er bereits angeboten. Ab dem Jahr 2018 soll er laut Plänen der grün-roten Landesregierung flächendeckend eingeführt werden. Die ersten Modellversuche starteten bereits vor zehn Jahren. Und schon damals saß die Silcherschule mit im Boot. Allerdings sprang der Schule die Lehrkraft kurzfristig ab und der islamische Religionsunterricht fand nicht statt.

Die Stadt steht hinter der Bewerbung der Silcherschule. Sie erhofft sich durch den Religionsunterricht eine bessere Integration der Einwandererkinder. Denn im Unterricht solle auch das Verständnis für andere Religionen gestärkt werden, wie Oberbürgermeister Klaus Heininger erklärte.

Die Vertreter aller Gemeinderatsfraktionen erkannten an, dass angesichts der hohen Anzahl an muslimischen Kindern an der Silcherschule das Angebot eines islamischen Religionsunterrichts gemacht werden sollte. Es gebe Klassenstufen, in welchen die Kinder mit christlichem Glauben eine Minderheit

darstellten, berichtete der ehemalige Rektor der Dr.-Engel-Realschule und Stadtrat der Freien Wähler Gerd Fischer. Dies werde in Zukunft immer öfter der Fall sein. „Darauf muss man sich einstellen“, sagte er. Er sehe den islamischen Religionsunterricht als eine Notwendigkeit an - auch aus schulorganisatorischer Sicht.

Eine Alternative zum christlichen Religionsunterricht wird mit dem Fach Ethik erst in höheren Klassenstufen angeboten. Die jüngeren Schüler, die keinen Religionsunterricht besuchen, müssen während der Zeit des Religionsunterrichtes anderweitig betreut werden.

Für die CDU erklärte die Stadträtin Karin Schuster, dass sie die Bewerbung der Silcherschule unterstütze. Ein Islamunterricht auf Deutsch nach staatlichen Bildungsstandards sei wichtig für die Integration. Schusters Fraktionskollege Hans-Jörg Autenrieth äußerte die Sorge, dass der Islamunterricht nicht die Integration sondern die Segregation der Kinder befördere - nämlich, wenn sich muslimische Kinder aus ganz Eislingen an der Silcherschule sammeln. „Das können wir nicht wollen“, sagte Autenrieth.

Die Religionspädagogin Ingrid Held erklärte, dass die Kinder durch einen Islamunterricht weniger Ausgrenzungserfahrungen machen würden. So würden die muslimischen Kinder bisher in jenen Stunden des Religionsunterrichtes ausgegrenzt, weil sie keinen Religionsunterricht hätten. Dies begünstige die spätere übersteigerte Annahme der Identität als Moslem. „Es ist wichtig, dass die Schüler die Ausgrenzerfahrung nicht machen“, findet Held.



Der Modellversuch könnte bei einer erfolgreichen Bewerbung im kommenden Schuljahr beginnen.
Foto: archiv/bra

Integration oder Segregation?

Offen ist, was mit muslimischen Kindern, die Aleviten oder Schiiten sind, geschieht, falls sie den sunnitischen Religionsunterricht nicht besuchen wollen. Dann werden sie wohl weiterhin Ausgrenzungserfahrungen machen, wie sie von der Religionspädagogin Held beschrieben wurden. Hinzu kommen die wenigen Kinder, die weder einen christlichen noch muslimischen oder überhaupt einen Glauben haben. Für sie wird es auch in Zukunft kein Unterrichtsangebot geben, das mit dem Religionsunterricht vergleichbar wäre.

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Peter Ritz äußerte in diesem Zusammenhang die Befürchtung, dass das Angebot zu einer Spaltung der Muslime in Eislingen führen könnte. „Das wäre schlimm“, sagte der SPD-Fraktionsvorsitzende, der die Einführung eines islamischen Unterrichtsangebotes grundsätzlich begrüßte. Allerdings müsse das Angebot sensibel vermittelt werden. **bra**